

## Er spielt den Clown

Emmeran Heringer ist Rosenheims Schalk

Geschminkt und im Kostüm, in dreieinhalb Meter Höhe und mit einem kaum zu ahnenden Gewicht der Stelzen an den Füßen stolziert Emmeran Heringer durch die Menschenmenge seines Heimatortes Rosenheim. „Es geht darum, Bilder zu produzieren“, sagt der 43-jährige Clown mit den leicht zerzausten Haaren. Die Menschen sollen sich kurz auf das Spiel zwischen Groß und Klein einlassen und wieder weitergehen, er will Momentaufnahmen schaffen. Das kann er gut, kaum ein Kopf dreht sich nicht nach der riesigen Figur in der Fußgängerzone um. Erst bemerkt man den Schatten, dann einen weißen Flügel, der die Schultern streift, schon ist die lange, dünne Figur über einem, und es bleibt nichts, als erst einmal zu staunen.

Spätestens wenn der Riese seine Flügel ausbreitet, wird klar, wie viel Übung und Akrobatik zu Heringers Handwerk gehören. Dafür hält ihm seine Frau den Rücken frei. Während sie einen großen Teil des Familieneinkommens erarbeitet, hat er Zeit, sich um die Kinder zu kümmern und seiner Künstlerkarriere nachzudenken. In einem der ersten Jahrgänge besuchte der gelernte Landschaftsgärtner mit 19 Jahren die Mainzer Akademie für Clownsschauspiel.

Er erzählt bizarre Geschichten aus den beiden Jahren der Ausbildung. Szenen wie aus einem Roman. Damals drehte sich viel um die Figurenfindung. Tagesausflüge in die Kiesgrube zum Sandburgenbau standen ebenso auf dem Lehrplan, wie die Nacht als Spinne auf einem Baum zu verbringen. „Ich bin mir sicher, es hat keiner gemerkt, dass wir nur spielen“, sagt er, während er versonnen lächelt und von seinen Abenden in Mainz als Trinkergruppe erzählt. Erst wenn man das Handwerk eines Clowns versteht, erkenne man den Sinn hinter der Übung. „Körperkabbarett“ sagt er dazu. Ein Clown braucht nicht viele Worte, vielmehr muss er das Spiel mit dem Gleichgewicht eines Trinkers erlernen, muss, während er Sandburgen baut, die Direktheit des Kindes perfektionieren oder auf der Jagd als Löwe die Brutalität des Tieres verstehen. 24 Stunden lang wurden die Schüler in der Kiesgrube ausgesetzt und hatten den Auftrag, ihre zugeteilte Rolle nicht zu verlassen. „Es sind die Übertreibungen, das Spiel zwischen klein und groß, zwischen schnell und langsam“, die Heringer damals nach dem Zivildienst zusammen mit zehn weiteren Frauen und Männern in Mainz vermittelt bekam.

Heute ist es schwer vorzustellen, wie ein so ruhiger, bedacht erzählender Mann in der Ausbildung die Stadt als Trinker unsicher gemacht haben soll. Die Zweifel verfliegen, erlebt man ihn live auf der Bühne, wenn er als tollpatschiger „Karl“ auftritt. Eine Zuschauerin erinnert sich an die Aufführung: „Meine Tochter konnte nicht anders, als aufzustehen, als sie helfen wollte, den Koffer endlich aufzumachen.“ Wahrhaftig ist es schwer, sich auf den Plätzen zu halten, wenn sie es als Karl mit Valentin, gespielt von Andreas Schwankl, in der Choreographie eine halbe Ewigkeit nicht auf die Reihe bekommen, ihre Arbeit als Lageristen ernst zu nehmen, und stets neue Ausreden finden, wieso ein Koffer nicht zu öffnen ist. Seinen „RigoL“, so der Name seines Gesamtcharakters als Clown, beschreibt Heringer als „blöd, aber nicht dumm und manchmal ein bisschen ungeschickt“. So, wenn er eine Truhe öffnen will, auf der er selbst steht.

„RigoL ist mit der Zeit reifer geworden, und ich bin das auch.“ Die besten Jahre warten noch auf ihn. Im Unterschied zu anderen artistischen Berufen steht die Fitness im Clownsschauspiel nicht an erster Stelle. „Der Berufshöhepunkt liegt zwischen 60 und 85 Jahren, man hat schon viel erlebt und kann sich viel besser auf Hier und Jetzt konzentrieren.“ Tatsächlich ist die Fähigkeit, im Moment zu bleiben, neben dem magischen Wort „Timing“, das er oft nennt, ein Kernelement. „Sechzig Prozent gesetzt und die restlichen vierzig sind Improvisation.“ Er erzählt von einem Auftritt, in dem der Bühnenboden brach und das Stück um das Loch im Boden herum aufgeführt werden musste. „Das Publikum hat gedacht, das gehört dazu, und hat sich gekümmert, während wir gut beschäftigt waren, das hinzubekommen.“ Das radikale Beispiel bringt den Humor auf den Punkt: Blicke, Timing und „das aussprechen, was sich die Leute gerade denken“. Er liebt es, die Leute durch seine Aktionen aus dem Konzept zu bringen, „ihnen den Spiegel vorzuhalten“. Er mag es, wenn Leute über ihn lachen, und rät: „Durchaus positiv denken und nicht alles zu ernst nehmen.“

Jakob Stengel, Karolinen-Gymnasium, Rosenheim



## Ein Heidenspaß

Der Kurentenkarneval im slowenischen Ptuj zählt zum Weltkulturerbe. Eine Stadt, 2000 Masken, 100.000 Besucher.

Lin Simonič hat schwer zu tragen, doch er nimmt es leicht. Mit etwa 35 Kilogramm Gewicht am Körper tanzt er über den Hof der Grund- und Hauptschule Breg in Ptuj. Der 16-Jährige trägt eine Maske aus schwarzem Schaffell, die ihm vom Kopf bis zu den schweren, hohen Schuhen reicht. An einem Gürtel hängen große Kuhglocken, vor und hinter dem Körper. Die Kopfmaske zeigt eine lange, rote Zunge und furchterregende Zähne. An der Maske sind zwei Flügel mit Federn und bunten Bändern befestigt. Über der Schulter trägt der Schüler einen schweren Holzstock. Mit seinen 65 Kilogramm Körpergewicht bewegt er sich mit dem zusätzlichen Gewicht trotzdem, als wäre es federleicht. Denn Lin ist mit Leib und Seele ein Kurent und trägt eine dieser traditionellen Masken des Ptujer Karnevals. „Dabei wirst du ganz bestimmt zu einem anderen Menschen“, ruft er lachend, „viel wilder und entspannter. Mit dem Gewicht am Körper und dem Lärm, den die Kuhglocken beim Tanzen machen, lernt man auch, durchzuhalten. Manche Leute sagen, man muss schon ein bisschen verrückt dazu sein.“

Nicht nur in Rio de Janeiro, Venedig, Köln und Mainz wird in der „fünften Jahreszeit“ ausgelassen Straßenkarneval gefeiert. Der Karneval in Ptuj, der ältesten Stadt Sloweniens, ist nicht so bekannt – „obwohl er nicht nur landesweit der größte ist, sondern an siebter Stelle weltweit steht“. Aljoša Ciglar berichtet das mit großem Stolz. Der Lehrer für Geschichte war im Tourismusbüro für die Organisation dieses Kunst-, Ethno- und Karnevalsfestes verantwortlich, das seit 1960 jährlich durchgeführt wird. „Nicht einmal Corona konnte das verhindern“, berichtet der 36-Jährige, „wir haben damals natürlich alle Sicherheitsmaßnahmen bedacht und hatten deshalb maskierte Masken dabei. Die Veranstaltungen haben wir dann online in die Welt übertragen.“

Jetzt findet der Karneval wieder auf den Straßen von Ptuj statt. Mit Lin Simonič werden etwa 2000 Menschen in traditionellen Masken durch Gassen und Straßen, über die Plätze und durch Säle und Festzelt tanzen. Jährlich bis zu 100.000 Menschen kommen in die Stadt an der Drau, die gerade einmal 20.000 Einwohner hat. Die Besucher kommen aus der ganzen Welt, „aus Österreich, Deutschland, Ungarn, Kroatien, Bulgarien, der Slowakei, aus Belgien und Frankreich. Und sogar aus China“, sagt Aljoša Ciglar. „Ein chinesischer Tourist war völlig verwirrt, als er all die Masken um sich herum gesehen hat. Aber dann hat er sich eine Maske besorgt und ist mit wildfremden Leuten, die er nicht kannte und die ihn nicht kannten, einfach durch die Stadt getanzt.“ Kurentovanje ist ein Fest für alle, die mitmachen möchten, und wird auf „Lonely Planet“ unter den zehn interessantesten Karnevalsveranstaltungen der Welt geführt. Die „Tür-zu-Tür-Runden“ der Kurenten, bei denen sie an Häuser klopfen und ihre Tänze aufführen, wurden von der UNESCO in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit eingetragen.

Wenn das öffentliche Tragen dieser Masken angefangen hat, weiß auch Ciglar nicht ganz genau. „Das alles fing vermutlich im 19. Jahrhundert, so um 1873 herum, an. Der Kurent selbst ist eine Figur der slawischen Mythologie. Sie stellt einen Gott dar, der das Böse vertreibt. Die Masken und der Lärm symbolisieren Kraft und Stärke, mit denen der Dämon des Winters vertrieben werden soll.“ Das Wort „Kurent“ bedeutet wohl ursprünglich „Laufbursche“. Dabei ist der Kurent selbst nur eine der traditionellen Masken in der Ptujer Region. Andere heißen zum Beispiel Orači, Kokoši, Medved, Zeleni Jurij oder Kopaci und stellen Bären oder Hühner dar. Insgesamt gibt es zehn unterschiedliche Typen, die alle in aufwendiger Handarbeit gefertigt werden. Nur Materialien aus der Natur werden dafür genutzt, Leder, Federn, Früchte. „Zwischen 950 und 1100 Euro muss man bezahlen“, erklärt Lin Simonič. „Ich habe den Höchstpreis bezahlt, weil ich eine Maske aus schwarzem Schaffell trage. Und weil

schwarze Schafe so selten sind“, ergänzt er laut lachend, „sind diese Masken einfach die teuersten.“ So wie der Schüler wachsen Generationen in Ptuj ganz selbstverständlich mit dieser Tradition auf. Dazu gehört auch Nuska Gajšek. Seit 2018 ist die Politikwissenschaftlerin Bürgermeisterin der Stadt. Sie hat hier Grundschule und Gymnasium besucht, nach dem Studium in Ljubljana ein Praktikum im Europäischen Parlament in Brüssel absolviert und in der slowenischen Nationalversammlung gearbeitet, aber immer ihren Wohnsitz in Ptuj behalten. „Ich bin hier aufgewachsen“, erzählt sie, „und erinnere mich, wie ich als kleines Mädchen jedes Jahr der Karnevalszeit entgegengefiebert habe, um mich wieder verkleiden zu können.“ Die 41-Jährige sieht darin eine Zeit, „in der die Uhren einfach anders gehen und wir mit Phantasie, Spielfreude und Humor einen optimistischen Blick auf den Frühling wagen, den wir nun herbeisehen“.

Als Bürgermeisterin hat sie im Karneval vor allem protokoliarische Aufgaben. Das hat für ihr Amt große Konsequenzen: „Ich übergebe während des Kurentovanje die Macht an den Karnevalsprinzen, der dadurch mit der Leitung der Stadt betraut wird. Faschingsdienstag haben bei uns in Ptuj alle Institutionen, Banken, Postämter ab 12 Uhr geschlossen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verkleiden sich und gehen auf die Straßen und Plätze der Stadt, um eine ganz besondere, einmalige Zeit zu erleben.“ Die Stadtverwaltung nimmt komplett daran teil. „Wir halten am Faschingsdienstag immer eine Pressekonferenz zu einem fiktiven oder realen Thema ab“, erzählt Gajšek, „das mit einer Investition der Gemeinde zusammenhängt. Dazu verkleiden wir uns dann passend. So haben wir 2020 als Hunde, Tierärzte und Hundefriseure verkleidet die Presse empfangen, denn in dem Jahr haben wir den ersten Hundepark in Ptuj eröffnet.“

Lin Simonič ist dabei und hat im ganzen Land getanzt, nicht nur während der „heißen Karnevalstage“ vom 11. bis 21. Februar. „Ich bin ein aktives Mitglied des Vereins Koranti Poetovio Ptuj. Meine Maske gehört aber mir, und ich bin sehr stolz darauf. Am Anfang der Saison probieren sie die Masken an und machen Änderungen, damit sie passen, ich habe sie ja schon vor sieben Jahren bekommen. Dann treffen wir uns mit anderen Kurentengruppen und besprechen unsere Auftritte.“ Diese beginnen an Mariä Lichtmess mit dem Kurentensprung. „Die Kurenten springen ohne Masken nur mit Glocken um ein großes Feuer und kündigen die Ankunft der mystischen Karnevalszeit an“, sagt Simonič, „später gehen wir auf eine Tour mit dem Bus durch ganz Slowenien.“ Sie besuchen Leute von Haus zu Haus, Sponsoren und Karnevalsumzüge. „Einmal Kurent, immer Kurent. Ich will das auf jeden Fall mein ganzes Leben lang machen“, sagt er und tanzt weiter.

Ajda Kopše, Ajda Fajfar, Valentina Lah  
Discimus Lab, Ptuj

## Alle sind jeck

Hinter tausend Masken eine Welt: Karneval in Ptuj.

Manchmal wird es sogar ihnen zu bunt: die Blätzlebuebe.

Das kann ja lustig werden: Ein Clown mischt die Bayern auf.



Illustrationen: Narascha Vlahovic

## Da wird zünftig gefeiert

In die Fasnacht vernarrt: Die Blätzlebuebe in Konstanz genießen ihre Narrenfreiheit.

Ho Narro, Ho Narro“, rufen die Blätzlebuebe laut. An jeder Ecke strahlen die bunten Farben der Bänder, die über die Dächer der Konstanzer Altstadt gespannt sind. Viele Menschen sammeln sich am Straßenrand, werfen Konfetti um sich, lautes Lachen ertönt. Die Stimmung ist ausgelassen, strahlende Gesichter sind zu sehen. Die Musik der Fasnachtsvereine wird lauter. Wenn man sich auf die Zehenspitzen stellt, kann man die Kostüme von Weitem erspähen. Der Blätz sticht dem Zuschauer durch die rund 1500 Stoffflecken und den roten Kamm auf der Haube ins Auge. Der Blätz besteht aus einer Hose, einem Kittel und einer Haube, welche über den Kopf gezogen wird. Der rote Stofffleck auf der Nase ist typisch für den Blätz. Mit der Pritsche in der Hand und dem hellen Klang der kleinen Glocken ziehen sie durch die Altstadt. „Ich finde es immer wunderschön, wenn am Fasnachtsmontag 600 bis 800 Blätz am Umzug teilnehmen, das ergibt immer ein tolles Bild“, sagt Zunftmeister Roland Scherer. Die Blätzlebuebe sind ein wichtiger Teil der schwäbisch-alemannischen Fasnacht. „Es gibt Elemente im Jahr, die gehören für mich dazu wie Weihnachten und Ostern“, sagt der 57-Jährige, „die Fasnacht ist ein starker Identitätsfaktor für mich als Person. Das heißt, dass ich gerne an der Fasnacht unterwegs bin, dass ich gerne andere Menschen treffe, dass ich es gerne habe, die Freude bei den Kindern zu sehen, wenn sie die Fasnacht erleben.“ Diese Freude ist ihm anzusehen. „In jedem zehnten Konstanzer Haushalt hängt ein Blätz im Schrank.“ Die Gemeinschaft schweißt zusammen. „Ich finde es immer schön, wenn man während der Fasnachtszeit durch Konstanz läuft und einen anderen Blätz trifft.“ Nicht nur unter den Blätzlebueben bildet sich eine Gemeinschaft, alle Fasnachtsvereine in Konstanz sind miteinander durch ihre Leidenschaft verbunden. „In Konstanz gibt es 70 andere Fasnachtsvereine, jeder hat seine Existenzberechtigung, jeder hat seine Funktion – und das Schöne ist, dass man mit den anderen zusammen etwas macht.“ Fasnacht verbindet Menschen, egal ob jung oder alt.

„Meine erste Fasnacht habe ich wahrscheinlich im Kindergarten erlebt.“ Ursprünglich kommt Scherer aus Markdorf am Bodensee. „Meine Eltern waren immer auf der Fasnacht, deshalb bin ich schon als kleines Kind

auf der Fasnacht gewesen.“ Nachdem er für das Studium nach Konstanz gezogen war, nahm er auch dort an der Fasnacht teil. Auf dem Land ist die Fasnacht persönlicher. Man kennt sich mehr, die Fasnacht ist überschaubar. In der Stadt feiert man Fasnacht größer, man lernt neue Menschen kennen. „Als ich dann einen kleinen Sohn bekommen hatte, wollte er natürlich auch an die Fasnacht – und er wollte unbedingt zum Blätz, so bin ich in die Zunft reingewachsen.“ Später, als er 2007 selbst in die Zunft der Blätzlebuebe eingetreten ist, leistete er viel Kinder- und Jugendarbeit. „Es ist nicht einfach, wenn man aus einer anderen Stadt kommt, in eine neue Zunft zu gehen“, erinnert er sich. Wenn ein Mitglied Zunftmeister werden will, muss es zuerst in den Narrenrat. Dieser besteht aus 14 aktiven Mitgliedern,

die in den vergangenen Jahren besonders positiv aufgefallen sind: „Ich bin zum Narrenrat gewählt worden, dann gab es einen Wechsel, und ich wurde gefragt, ob ich Zunftmeister werden will.“ Mitglieder fallen positiv auf, wenn sie sich in der Zunft engagieren. „Je näher die Fasnacht kommt, desto mehr ist zu tun.“ Bei der Planung der Fasnacht muss der Zunftmeister viele Aspekte miteinbeziehen, Absprachen mit der Stadt werden erledigt, er setzt sich mit den anderen Vereinen zusammen, auch unter den Blätzlebueben läuft die Vorbereitung in den einzelnen Abteilungen auf Hochtouren. Am Fasnachtsmontag beispielsweise müssen die Wege für Feuerwehrafahrten frei gehalten werden, es braucht Genehmigungen zum Befahren der Fußgängerzone. „Alle Veranstaltungen, welche wir im öffentlichen Raum durchführen, benötigen entsprechende Genehmigungen“, erklärt der Regionalwissenschaftler und Direktor eines Forschungsinstitutes an der Universität St. Gallen. Aus Erfahrung weiß er, dass nach langer partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung alle Vorhaben machbar sind. Die Planung der nächsten Fasnacht beginnt spätestens im Sommer, konkrete Vorbereitungen folgen im Herbst. Jedes Zunftmitglied der Blätzlebueben bekommt jeweils am Ende des Jahres den „Hahnenschrei“, die Vereinszeitschrift. Jubiläen einzelner Mitglieder werden aufgelistet, Pläne der Zunft werden beschrieben, das Magazin dient als Informationsübermittlung, damit jeder Blätz auf dem neusten Stand ist.

Die Abteilungen sind beispielsweise der Fanfarenzug, die Bühlemusik, der Laternentanz und das Jugendforum sowie die Fahnenwirtschaft. Der gesellschaftliche Wandel bringt viele Veränderungen mit sich. „Einerseits will man nicht als verstaubtes Brauchtum ins Museum, andererseits soll Fasnacht nicht zur reinen Party werden. Es gibt in der Fasnacht den Spruch: allen wohl und niemandem weh!“ Das ist bei einem Verein mit 1500 Mitgliedern herausfordernd.

„Kinder und Jugendliche haben heute einen ganz anderen Bezug zur Fasnacht, als wir ihn früher vielleicht hatten.“ Früher hat man sich ausschließlich zur Fasnacht kostümiert. Heutzutage gibt es das ganze Jahr Anlässe, um sich zu verkleiden. Sei es ein Kindergeburtstag, Junggesellenpartys bis hin zu Motopartys in Klubs. Deswegen gibt es den närrischen Unterricht. Mitglieder des Vereins kommen in die Schulen, um Schüler für die Fasnacht zu begeistern. Den Kindern wird erklärt, um was es bei der Fasnacht geht, wo die gesellschaftlichen Wurzeln liegen und welchen historischen Hintergrund die Zunft hat. „Wir versuchen, ein Vorbild zu sein.“ Scherer will den Jugendlichen zeigen, wie man Fasnacht richtig feiert und dass Fasnacht etwas anderes ist, als übermäßig Alkohol zu trinken. Die Zunft unterstützt Initiativen, um dem Alkoholkonsum entgegenzuwirken.

„Ich muss schauen, dass ich die Interessen der Zunft aufnehme, damit alle beteiligt sind und abgeholt werden.“ Ganz besonders, weil durch Corona zwei Jahre lang alle Veranstaltungen abgesagt wurden und der traditionelle Blätzleball online stattfand. Das ist eine große Veranstaltung, alle Blätzlebuebe feiern und tanzen die ganze Nacht. Für den Ball 2022 haben sie sich etwas Besonderes ausgedacht. In der Zunft wurden sieben Haushalte gezogen, die in den Livestream eingeladen wurden. So konnten die Mitglieder den Blätzleball doch gemeinsam verbringen – zumindest virtuell.

„Wenn wir am Donnerstagmorgen um 6 Uhr morgens mit den Fackeln durch die Stadt laufen zum Wecken, dann hat man immer eine Gänsehaut.“ In solchen Momenten wisse man, warum man Fasnacht feiert und was ein stolzer Blätz sei, sagt Roland Scherer. Das große Narrentreffen 2012 in Konstanz ist ihm besonders in Erinnerung geblieben. „Es gab einen Gottesdienst mit Häsenträgern und Hemdglonkern, die Kirche war bis zur letzten Ecke gefüllt.“ Hästräger sind in der schwäbisch-alemannischen Fasnacht die Kostümträger. Sie wechseln ihre Kleidung nicht von Jahr zu Jahr, sondern behalten diese über die Jahre. Hemdglonker ziehen während des Hemdglonker-Umzugs weiße Nachthemden und Mützen an. So ziehen sie meist am „Schmotzigen Dunschtig“ mit leuchtenden Fackeln durch die dunklen Gassen. In Konstanz kam dieser Umzug 1879 das erste Mal zustande. An jedem Narrentreffen findet ein Gottesdienst statt. „Ohne die Kirche gäbe es keine solche Fasnacht, wie wir sie heute kennen. Fasnacht hängt eng mit dem Kirchenjahr zusammen und hat starke christliche Wurzeln.“

Helena Bigler, Kantonsschule Kreuzlingen

### Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:  
IZOP-Institut zur Objektivierung  
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

An dem Projekt  
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Bad Oeynhausen, Immanuel-Kant-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Französisches Gymnasium, Schadow-Gymnasium, Anna-Freud-Oberschule, Wilma-Rudolph-Oberschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Bückeburg, Gymnasium Adolfinum · Burghausen, Aventinus-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Dortmund, Konrad-Klepping-Berufskolleg · Dresden, Martin-Andersen-Nexo-Gymnasium · Eppelheim, Dietrich-Bonhoefer-Gymnasium · Erlangen, Ohm-Gymnasium · Erlangen, Hermann-Staudinger-Gymnasium · Ess-

lingen am Neckar, Theodor-Heuss-Gymnasium · Fellbach, Gustav-Stresemann-Gymnasium · Frankfurt am Main, Begegnungsschule, Otto-Hahn-Schule, Helene-Lange-Schule, Heinrich-von-Gagern-Gymnasium · Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium · Freigericht, Kopernikus-Schule · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College HS-Fulda · Garmersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Hamburg, Goethe-Gymnasium · Hanau, Hohe Landesschule · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian-von-Mannlich-Gymnasium · Itzehoe, Kaiser-Karl-Schule · Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Ernst-Barlach-Gymnasium, Humboldt-Schule, RBZ Wirtschaft, Thor-Heyerdahl-Gymnasium · Kieve, Joseph-Beuys-Gesamtschule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Konstanz, Geschwister-Scholl-Schule · Konz, Gymnasium · Kopprnica (Kroatien), Gimnazija · Fran · Galovci · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPA Schulentzentrumsbildungszentrum Leipzig, Fachschule für Sozialwesen · Leverkusen, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium · Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Mülheim am

Main, Montessori Gesamtschule · München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium · Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium · Nürtingen, Philipp-Matthäus-Hahn-Schule · Oberursel, Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Oldenburg, Freie Waldorfschule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regino-Gymnasium · Rosenheim, Karolinen-Gymnasium · Rottenburg, Eugen-Bolz-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm Pri Ptju (Slowenien), Discimus Lab · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wolfsburg, Neue Schule · Würzburg, St.-Ulrich-Gymnasium · Zagreb (Kroatien), III. Gimnazija · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Stadelhofen, Kantonsschule Zürich Nord · Zuoz (Schweiz), Lyceum Alpinum Zuoz